

# Predigtscript

14.01.2018

## Das Unaufgebbare – Botschafter sein

Mit dem Beginn des neuen Jahres sind wir auch in eine neue Predigtserie gestartet. Am Ursprung dieser Serie steht die Frage, um was es uns hier in der Kirche letztendlich geht. Als Gemeindeleitung haben wir seit den Sommerferien Gebete formuliert, die das Wesentliche, um das es uns geht, wiedergeben. Daran haben wir immer wieder gefeilt, darüber nachgedacht und sie angepasst. Schlussendlich sind 5 kurze Gebete zu Stande gekommen. Wir nennen sie Kerngebete.

Es sind quasi die unaufgebbaren Elemente unserer Kirche, ohne die wir nicht mehr Kirche wären. Mirjam hatte zur Veranschaulichung am letzten Sonntag das Bild eines Schiffes verwendet. Wenn man beim Schiff mal allen Schnickschnack weglässt und sich auf das Unaufgebbare beschränkt, so bleiben letztlich nur 3 Dinge übrig, die ein Schiff als Schiff ausmachen. Es braucht einen Auftriebskörper, eine Antriebskraft und eine trockene Stand-/Sitzfläche.

Bei unseren Gebeten sind es wie gesagt 5 unaufgebbare Dinge, die wir in dieser Predigtserie thematisieren.

Am letzten Sonntag hat Martin gestartet mit dem ersten Unaufgebbaren, nämlich, Gott zu ehren (nachzulesen und nachzuhören auf rebgarten.ch).

Unser Fokus liegt heute auf dem dritten Gebet, das ihr auf dem Papier findet:

*„Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, durch die Menschen aus allen Generationen und aus verschiedenen religiösen und kulturellen Hintergründen zum Glauben an dich finden.“*

Erst einmal fordert mich dieses Gebet beim längeren Nachdenken unangenehm heraus. Will ich das wirklich? Will ich mich wirklich mit Menschen aus allen Generationen abgeben? Meine Generation ist ja noch ertragbar aber die alten Generationen? Die sind mir viel zu unflexibel und verschlossen, was an Neuem kommt. Auf der anderen Seite das Gegenteil mit den jungen Generationen. Die stellen ja alles in

Frage und sind mir persönlich dann wieder viel zu flexibel, wenn es z.B. um Pünktlichkeit geht. Geschweige denn, dass sie meine Geduld und Nerven arg strapazieren.

Will ich wirklich osteuropäische, asiatische und amerikanische Kulturen hier haben? Ich stosse doch schon an Grenzen, wenn die Kultur meiner Herkunftsfamilie und diejenige meiner Frau aufeinandertreffen. Da sind die Probleme mit andern Volkskulturen und Hintergründen ja schon vorprogrammiert.

Bei dieser Perspektive ist die Versuchung gross, den Status quo beizubehalten. Besonders, wenn wir es hier doch so schön, gemütlich und übersichtlich miteinander haben.

Der Punkt hier ist: Es geht nicht um dich. Wenn wir dieses Gebet beten, dann geht es um all die Menschen, die noch nichts von Jesus wissen, die noch keine persönliche Beziehung zum lebendigen und allmächtigen Gott haben.

Es geht um Bernhard, der noch nichts von der Hoffnung weiss, die sein Leben in ganz neue Bahnen lenken kann. Es geht um Ladina, die du jeweils am Morgen im Velokeller antriffst.

Es geht um Philipp, der seit seiner Konfirmation nie mehr einen Fuss in eine Kirche gesetzt hat.

Es geht hier nicht um meine Bedürfnisse und wie ich es hier gerne hätte. Es geht um die Menschen da draussen.

Das Unaufgebbare in diesem Gebet ist, dass wir die *Gute Nachricht Gottes* den Menschen verkünden. Kirche hört auf Kirche zu sein, wenn sie nicht mehr Kirche für andere ist.

Wir haben eine Verantwortung gegenüber den Menschen, die in der Region unserer Kirche leben. Die Fakten sprechen eine deutliche Sprache. Ich habe nachgeschaut, wie viele Menschen alleine in Romanshorn und den direkt angrenzenden

Gemeinden wohnen (Salmsach, Uttwil, Dozwil, Hefenhofen).

Das sind ziemlich genau 16'000 Menschen. Ein gutes Prozent dieser 16'000 davon ist heute hier und wenn wir alle anderen christlichen Kirchen aus Romanshorn dazurechnen, dann schaffen wir es, mal sehr grosszügig gerechnet, auf 5%.

Ich weiss nicht, wie es dir geht aber mich bewegt das. Es bewegt mich noch viel mehr, wenn ich anfange, die nackten Zahlen durch konkrete Namen zu ersetzen, die ich kenne aber die keine Beziehung zum lebendigen Gott haben.

4'000 von 16'000 Bürgern sind Ausländer. Jeder vierte also.

Wie ist das bei uns? Warum sollten wir uns nicht auch ihnen annehmen?

Ich weiss, dass wir uns als Schweizer oft schwertun, uns Menschen anderer Kulturen zu öffnen. Ich weiss das, weil ich selber auch davon betroffen bin und weil ich auch schon andere Kulturen erlebt habe, die mir viel offener begegnet sind.

Ein Perspektivenwechsel kann uns hier aber eine Hilfe sein.

**Wir dürfen nicht vergessen, dass WIR hier die Fremden hier sind.**

Wenn ich von wir spreche, dann meine ich alle Christen. Werfen wir mal einen Blick in die Bibel.

*„Diese Welt würde euch lieben, wenn ihr zu ihr gehören würdet. Doch ihr gehört nicht mehr dazu. Ich selbst habe euch erwählt und aus der Welt herausgerufen. [...]“ Johannes 15,19*

*„Sie gehören ebenso wenig zur Welt wie ich [Jesus].“ Johannes 17,16*

*„Meine lieben Freunde! Ihr wisst, dass ihr in dieser Welt Fremde seid; sie ist nicht eure Heimat [...]“*

1. Petrus 2,11

*„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel [...]“  
Philipper 3,20*

*„So seid ihr nun nicht länger Fremde und Heimatlose; ihr gehört jetzt als Bürger zum Volk Gottes, ja sogar zu seiner Familie.“ Epheser 2,19*

*„Ihr aber seid ein von Gott auserwähltes Volk, seine königlichen Priester, ihr gehört ganz zu ihm und seid sein Eigentum. Deshalb sollt ihr die grossen Taten Gottes verkünden, der euch aus der Finsternis befreit und in sein wunderbares Licht geführt hat.“*

1. Petrus 2,9

Sowohl Jesus als auch die Apostel sprechen hier eine deutliche Sprache. Wir sind Gäste hier auf der Erde. Ob ich nun einen Schweizerpass habe und seit meiner Geburt in der Schweiz lebe oder nicht, als Christ ist mein neues Bürgerrecht im Reich Gottes. Wenn Menschen nämlich Christen werden, sprich wenn Jemand sein Leben Jesus anvertraut, dann findet vereinfacht gesagt eine Einbürgerung statt. Ich werde Bürger von Gottes Reich. Gottes Reich ist ein ewiges Reich, das über den Tod hinausgeht. Es ist ein Reich, das durch Gnade, Gerechtigkeit, und Liebe regiert wird.

Dieses Reich wird eines Tages ganz auf diese Erde kommen und die destruktiven Machtverhältnisse verdrängen. Das gute ist, dass Gottes Reich bereits existiert. Mit Jesus ist das Reich Gottes auf die Erde gekommen und es breitet sich seit gut 2000 Jahren auf der Erde aus.

Was passiert nun, wenn ich ein neues Bürgerrecht bekommen habe, wenn ich eingebürgert wurde? In der Regel beginne ich, mich an die Sitten, Gewohnheiten und Normen meines Heimatlandes anzupassen, sie mir anzueignen und sie zu verinnerlichen. Mit meiner Einbürgerung fallen aber auch Verpflichtungen an: Ich bezahle Steuern, ordne mich dem Rechtssystem unter, als Mann muss ich Wehrpflicht leisten, etc.

Wie ist es im Reich Gottes?

*„Ihr aber seid ein von Gott auserwähltes Volk, seine königlichen Priester, ihr gehört ganz zu ihm und seid sein Eigentum. Deshalb sollt ihr **die grossen Taten Gottes verkünden**, der euch aus der Finsternis befreit und in sein wunderbares Licht geführt hat.“ (1. Petrus 2,9)*

Gott nennt uns königliche Priester. Das heisst, dass wir den Menschen der Welt den Zugang zu Gott öffnen, die Vergebung und Versöhnung Gottes weitergeben und Menschen zum Lobpreis Gottes führen.

Es geht darum, Frieden und Versöhnung auf dieser Welt zu stiften und es geht darum, die grossen Taten Gottes zu verkünden.

Priester sein ist heisst: Ich gebe mich selbst Gott und den Menschen hin.

Wir halten also fest:

- WIR sind die Fremden auf Erden, da wir unser bleibendes Bürgerrecht im Reich Gottes haben.
- Das neue Bürgerrecht ist verknüpft mit dem Auftrag, Menschen den Zugang zu Gott zu öffnen.

Um das Ganze noch etwas besser zu verstehen, können wir gut den Vergleich mit einem **Botschafter** hinzuziehen.

Gemäss Duden ist ein Botschafter *ranghöchster diplomatischer Vertreter eines Staates im Ausland*.

Botschafter sind also von Amtes wegen Ausländer. Botschafter wohnen und arbeiten in fremden Ländern.

Zu den Aufgaben eines Botschafters gehört, „*sein Land und seine Regierung im Gastland zu vertreten und die **Beziehungen** zwischen seinem Heimatland und dem Gastland zu fördern*. [...] *Zu der Mission des Botschafters gehört es ebenso, die **Interessen seines Landes** z.B. in den Bereichen Wirtschaft und Kultur wahrzunehmen.*“<sup>1</sup>

**Ein Botschafter ist nicht in eigener Mission unterwegs.** Was ihn eben gerade auszeichnet, ist dass er als Vertreter/Repräsentant seines Landes unterwegs ist.

Als Christen sind wir solche Botschafter. Wir leben nicht in unserer eigentlichen Heimat, sondern wir sind als Gäste, Fremdlinge (wie Luther es sagt) hier. Auch leben wir nicht als Touristen hier, die sich in der

Regel nicht gross für die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Situationen vor Ort interessieren. Touristen interessieren sich viel mehr für die Annehmlichkeiten, die das Gastland zu bieten hat, wollen etwas erleben und geniessen.

Als Christen leben wir als Botschafter für Gottes Reich hier in der Welt.

Wir repräsentieren seine Interessen, seine Kultur und seine Werte. Dabei geht es uns nicht darum, irgendwelchen Profit herauszuschlagen oder gar das Land auszubeuten, um es sich danach selbst zu überlassen. Wenn wir Gottes Reich und seine Interessen repräsentieren, dann reden wir von Liebe, von Gnade, von Vergebung, von Gerechtigkeit, von gegenseitiger Wertschätzung und Respekt, von Anteilnahme, von Leben, von Verantwortung gegenüber der Schöpfung und von der Ehre Gottes. Diese Interessen sollen wir bei jeder erdenklichen Gelegenheit wahrnehmen.

Ein Beispiel: Als ich neulich für ein schweizweites Jugendfestival, das CREA!-Meeting, die Offerten für diverse WC-Wagen eingeholt hatte, war für mich ein mitentscheidendes Kriterium, wie stark wir dadurch die Umwelt belasten würden. Obwohl es für mich als Organisator Mehraufwand bedeutet und wir beim Preis keine effektiven Kosten sparen, habe ich mich für denjenigen entschieden, der total 400km weniger Weg zurücklegen muss. Als CREA!-OK wollen wir auch in der Planung und Durchführung als Botschafter für Gottes Reich handeln und das hat in diesem Fall mit der Verantwortung gegenüber Gottes Schöpfung zu tun.

**Eine weitere zentrale Aufgabe des Botschafters ist die Förderung der Beziehung zwischen dem Gastland und dem Heimatland.**

Hier kommt wieder 1. Petrus 2,9 zum Zug.

Als Priester sind wir damit beauftragt, die Beziehung zwischen den Menschen und Gott herzustellen bzw. zu fördern. Wir bemühen uns, damit Menschen einen Zugang zu Gott finden und geben die Vergebung und Versöhnung Gottes an sie weiter.

<sup>1</sup> <https://de.ambafrance.org/Was-macht-ein-Botschafter>

Und keine Frage, das ist heute eine Herausforderung. Die eingangs erläuterten Zahlen sprechen eine klare Sprache.

Wir sind gefordert, geeignete Möglichkeiten zu finden, wie diese heilende Beziehung mit Gott zu Stande kommen kann. Wie Menschen überhaupt von Gott erfahren können.

Den Abendgottesdienst für junge Erwachsene – DEPO3 – veranstalten wir deshalb ganz bewusst nicht in einer Kirche. Weshalb? Weil wir beobachten, dass sich Leute heute oft schwertun, den Fuss in eine Kirche zu setzen. Die Kirche muss zu den Menschen. Aus demselben Grund überträgt der Godi Amriswil den ganzen Gottesdienst mittels Livestream in die ganze (virtuelle) Welt. Jeder kann also von zu Hause aus den ganzen Gottesdienst mitverfolgen und wird womöglich überrascht, dass das gar nicht mal so komisch ist. Ich persönlich frage mich, weshalb wir das hier noch nicht tun?

Was wir hingegen tun, ist dass wir künftig in Hochdeutsch predigen. Wenn wir nämlich wollen, dass jeder Vierte hier drin ein Ausländer ist, werden wir unserer Sprache anpassen müssen.

Die Kirche muss zu den Menschen.

Und dazu braucht es nicht nur DEPO3- oder Sonntagmorgen-Gottesdienste. Es braucht jeden Einzelnen von uns, der sich als Botschafter Gottes in Beziehungen zu seinen Nachbarn, Mitarbeitern, Vereinskolleginnen und Walking-Partnern investiert.

Das Beten dieser Kerngebete ist gefährlich. Es kann dein Leben und unsere Kirche ganz schön auf den Kopf stellen. Überlege es dir gut, ob du das wirklich willst, denn ich bin zutiefst überzeugt, dass Gott diese unsere Gebete ernst nimmt und darauf reagieren wird. Es wird uns alle immer wieder aus der Komfortzone herausrufen und herausfordern, ihm zu vertrauen. Ich hoffe und erwarte, dass Gott dabei Wunder tut und uns mit mehr überrascht, als wir uns je hätten vorstellen können. Mit Sicherheit aber weiss ich, dass Gott durch das Beten, das Herz von dir und mir ansprechen und uns herausfordern wird, Botschafter für sein wunderbares Reich zu sein.

*„Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, durch die Menschen aus allen Generationen und aus verschiedenen religiösen und kulturellen Hintergründen zum Glauben an dich finden.“*

.....  
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen  
begegnen*  
Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2018  
Predigt: Micha Schoop, 14.01.2018  
[www.rebgarten.ch](http://www.rebgarten.ch)